

## EINFÜHRUNG

Kaum ein Instrument erlebte im späten 18. und schließlich Anfang des 19. Jahrhunderts eine so fulminante Zunahme seiner Wertschätzung in Europa wie das Klavier. Kaum ein Instrument förderte in typischer Weise das bürgerlich-politische Leben so stark und war als ein Mittel der Distinktion zugleich daran beteiligt, die gesellschaftliche Kultur in den politischen Herrschaftszentren zu formen. Am Musikleben in der Gründerzeit der beiden Klavierbauunternehmen Broadwood (1771) und Bechstein (1853) teilzuhaben, hing von materiellen Bedingungen der Konsumenten ebenso ab wie von ihrer Stellung in der sozialen Hierarchie (vgl. Adorno 2003: 309). Vielschichtige Umstände führten zu der bedeutenden Rolle, die das Klavier spielte. Diese mit Hilfe des politologisch-soziologischen Ansatzes der Distinktion am Beispiel eines praxisnahen internationalen Vergleichs zu untersuchen, ist das Konzept des Autors für die vorliegende Studie. Hierfür wird Pierre Bourdieus kultursoziologische Distinktionstheorie, die er anlässlich einer groß angelegten Untersuchung der Pariser Gesellschaft in origineller Fortführung der Marxschen Kapitalkategorie entwickelte, verknüpft mit dem Verständnis vom *Kapital als Distinktionsmittel*, zur konzeptionellen Grundlage gemacht (vgl. Bourdieu 1982: 405 ff.). Drei Kapitalsorten (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) stehen dabei im Mittelpunkt und bilden die Grundlage für eine abschließende systematische Struktur der Untersuchungsergebnisse. Voraussetzung für diese Untersuchung ist die vergleichende Analyse von zwei ähnlichen Fällen (London/England vs. Berlin/Deutschland), bei denen das Augenmerk auf ihre Differenzen gerichtet ist. Hinzu kommen drei Makrovariablen (Produzenten, Künstler, Konsumenten/Gesellschaft), die nach bestimmten Kriterien zu differenzieren sind. Diese Auswahlentscheidung findet im Forschungsdesign in Kap. I statt. In dieser Untersuchungsanordnung werden ferner die Anwendungskriterien des distinktionstheoretischen Ansatzes von Bourdieu erklärt. Für ihn diente Distinktion als ein Mittel für eine stabile Gesellschaft. Den Grund, warum allgemein die jeweilige Gruppenzugehörigkeit akzeptiert wird, sah Bourdieu in verschiedenen Kulturen, die zu Abgrenzungsmechanismen führten. Er ließ keinen Zweifel daran, dass Hierarchien in der Gesellschaft bestehen und z. B. Geschmack von der Oberschicht nach unten diffundiert („Soziale Stufenfolge“)<sup>1</sup>. Die oberen Schichten fungieren als Referenzmodell für die Unterschichten (vgl. Bourdieu 1982: 194, 206-221). Mit Bourdieu wird in der Studie von

---

<sup>1</sup> Wenngleich die Diffusion von ‚oben‘ nach ‚unten‘ in dieser Studie am Beispiel des Klaviers als dominant angesehen werden kann, ist ein umgekehrter Ablauf ebenfalls möglich.

einem erweiterten Kulturbegriff ausgegangen, so dass derjenige, der über ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital verfügt, einen Habitus besitzt, mit dessen Hilfe das ererbte Kapital gewinnbringend angelegt werden kann (vgl. Bourdieu 1982: 143 ff.; 729-733). Der Autor ist mit Bourdieu der Auffassung, dass Distinktion also in der Inszenierung der Persönlichkeit besteht und von „höchstem Distinktionsvermögen“ das ist, „was am besten auf die Qualität der langfristigen und zeitaufwendigen Aneignung<sup>2</sup> des Besitzers schließen lässt“ (Bourdieu 1987a: 439 f.). Daraus resultiert der hohe Rang, den das Streben nach Distinktion einnimmt.

Eine komparatistische Studie, die das Klavier als gesellschaftspolitisches Distinktionsmittel unter ökonomischen, kulturellen und sozialen Gesichtspunkten an der Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen (Politologie, Soziologie, Geschichte und Betriebswirtschaft) in zwei unterschiedlichen Ländern rekonstruiert, ist in dieser Form neu. Grundlagen des derzeitigen Forschungsstandes sind vereinzelte Untersuchungen<sup>3</sup> von Klavierbauunternehmen vor dem Hintergrund der Entwicklung der jeweiligen lokalen Klavierbauindustrie eines Landes. Der Grund dafür liegt darin, dass eine sehr begrenzte Quellenlage in Bezug auf die beiden Unternehmensbeispiele einem außerordentlich breiten Literaturstand zur in dieser Studie angewandten Theorie gegenübersteht. Somit liegt es von der Materialbasis<sup>4</sup> und den Arbeitsvoraussetzungen des Autors nahe, sich auf die Firmen Broadwood und Bechstein zu konzentrieren und die Untersuchung exemplarisch durchzuführen. Damit wird das Thema allerdings in folgender Weise eingegrenzt: Das Klavier als Mittel politischer Distinktion im Zusammenhang mit der Entwicklung des Klavierbaus in London und Berlin an den Beispielen Broadwood und Bechstein.

Die vielfältige Eignung der beiden genannten Beispiele für die Anwendung der komparatistischen Methode rechtfertigt ihre Auswahl für diese Studie. Zwei jeweils rund ein Vierteljahrhundert umfassende Untersuchungszeiträume (Broadwood 1769–1795, Bechstein

---

<sup>2</sup> Wie z. B. Vertrautheit mit Musik oder Bildender Kunst.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. das einzige umfassende Werk über die Unternehmensgeschichte der Fa. Broadwood, *Broadwood by Appointment*, hg. v. David Wainwright (London 1982), ferner *Eine Chronik des Hauses Bechstein – Festschrift zum 125jährigen Jubiläum im Jahre 1978*, hg. v. C. Bechstein Pianofortefabrik AG (Berlin 1978), *Der Klavierbauer Carl Bechstein und sein privates Umfeld* hg. v. Richard T. Krogmann (Hamburg 2001) sowie der Jubiläumsband *Klavierwelten – Faszination eines Instruments* hg. v. C. Bechstein Pianofortefabrik AG und Berenice Küpper (Berlin 2003). Ferner die Unternehmensgeschichten der Firma Steinway unter den Titeln *Steinway* von Ronald V. Ratcliffe (San Francisco 1989) und *Steinway & Sons* von Richard K. Liebermann (New Haven/London 1996) der Fa. Hohner, *Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt, Hohner und die Harmonika 1857-1961 - Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte* von Hartmut Berghoff (Paderborn 1997) oder die Dissertation über die Gründungsgeschichte des Klavierbauers Carl Rudolf Ibach, *Klaviere und Flügel aus dem Wupperthale – Instrumentenbau in der Wupperregion und am Niederrhein während des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Orgel- und Klavierbauerfamilie Ibach* von Florian Speer (Wuppertal 2000).

<sup>4</sup> Diese erweist sich aufgrund von Kriegsverlusten insbesondere in den deutschen Archiven und Bibliotheken als z. T. deutlich eingeschränkt und lückenhaft, was die Begründung dafür ist, dass der Autor den definierten Untersuchungsrahmen für den Vergleich gelegentlich überschreitet.

1848-1871) geben den zeitlichen Rahmen dieser Längs- und Querschnittsanalyse vor. Sie orientieren sich an politischen Ereignissen in Bezug auf die Länderkontexte, berücksichtigen mit Blick auf die unternehmerische Entwicklung aber auch die ökonomischen Rahmenbedingungen. Diese waren geprägt durch die von England nach Deutschland übergreifende Industrialisierung, durch deren Auswirkungen<sup>5</sup> ein Übergang von der Manufaktur zur industriellen Massenproduktion erst möglich wurde (vgl. Scherer 1972: 139 ff.). Insofern erscheint es folgerichtig, dass die systematische Untersuchung immer das englische Beispiel zuerst anführt, um anschließend auf gleiche Weise die deutsche Seite zu betrachten. Dies geschieht vor dem Hintergrund zweier tragfähiger Ansätze, deren Leitbegriff der Distinktion eine umfassende interdisziplinäre Darstellung ermöglicht. Im Anschluss an Luhmann ist festzuhalten, dass mit England und Deutschland zwei unterschiedliche Systeme vorliegen. Innerhalb dieser ist eine funktionale Differenzierung (Hierarchisierung in Form einer Über- und Unterordnung) vorzufinden, die deren Beobachtung erleichtert (vgl. Luhmann 1984: 39). Politologische und ökonomische, historische und kulturelle sowie soziologische Aspekte werden herausgefiltert, mit Hilfe der von Bourdieu gewählten drei distinktiven Dimensionen - *ökonomisches*, *kulturelles* und *soziales Kapital* - systematisiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Die These des *Klaviers als Kapital* wird auf der These des *Kapitals als Distinktionsmittel* aufgebaut. Dabei wird unter Zuhilfenahme der Methode des internationalen Vergleichs dieser vom Allgemeinen (Kap. II: England vs. Deutschland) zum Besonderen (Kap. III: London vs. Berlin, Kap. IV: Broadwood vs. Bechstein) gesteigert. Die Untersuchungsgegenstände werden auf gleicher Stufe verglichen (vgl. Aarebrot/Bakka 2003: 70). Innerhalb der einzelnen Kapitel (zwischen den verschiedenen Arten von Systemen) kommt es bewusst zu keinem Ebenenwechsel (vgl. Luhmann 1984: 17). Auf dem Weg zum Besonderen bauen die einzelnen Kapitel so aufeinander auf, dass das jeweils folgende mit seinem zu untersuchenden Vergleichspaar ebenso zu den zuvor angelegten Kriterien in Beziehung gesetzt wird. Die Untersuchung pendelt zwischen Deduktion und Induktion. Begründet liegt ein so gegliederter Aufbau in den sich jeweils ergebenden inhaltlichen Voraussetzungen bzw. Abhängigkeiten. Ökonomisches Kapital wird als Voraussetzung zur Bildung kulturellen Kapitals angesehen, was in summa wiederum als Grundlage für die Ausprägung eines sozialen Kapitals dient (vgl. Bourdieu 1982: 477 ff.). Insofern ist z. B. die Bedeutung der Länder nicht ausschließlich unter dem Aspekt des kulturellen Kapitals zu betrachten oder liegt die Stellung der Instrumentenbauer John Broadwood (1732-1812) und

---

<sup>5</sup> U. a. die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt 1769 in England, durch die die Voraussetzung für den Einsatz von Eisenbahnen gegeben war. Hinzu kam die Erfindung der Spinnmaschine und des mechanischen Webstuhls (vgl. Müller 1990: 166).

Carl Bechstein (1826-1900) nicht allein im sozialen Kapital (Bekanntheit, Beziehungsnetz etc.) begründet. Die Zuordnungen dienen lediglich einer verständlicheren, beispielhaften Erklärung. Um die inhaltliche Analyse einzugrenzen, werden England und Deutschland sowie London und Berlin als politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Räume im Sinne ihrer geographischen und untersuchungs-zeitlichen Grenzen gesehen.

Kap. II stellt *das Klavier als ökonomisches Kapital* in den Mittelpunkt. Die politischen wie historischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Länder England und Deutschland sollen den grundlegenden Einstieg in den Vergleich bieten.

Hierauf aufbauend wird in Kap. III die Bedeutung der Herrschaftszentren als kulturelle und gesellschaftliche Räume untersucht. Die Hauptstädte London und Berlin waren als Schnittstellen von Politik, Kultur, Wirtschaft und gesellschaftlicher Repräsentanz Siedepunkte von Macht und Herrschaft und zugleich Zentren der Modernisierungs- und Industrialisierungsprozesse (vgl. Süß/Rytlewski 1999: 10, 11). Die Folge war eine Zentralisierung des Musiklebens des gesamten Landes einhergehend mit einer Zentralisierung des politischen Lebens. Aufbauend auf die in Kap. II dargestellten Zusammenhänge der länderspezifischen Politik und Wirtschaft werden die Untersuchungsergebnisse in Kap. III auf drei Ebenen an den Beispielen London und Berlin weiterentwickelt. Diese drei Ebenen ergeben sich aus einem politisch-ökonomischen, historisch-kulturellen und gesellschaftlich-funktionalen Bedeutungsüberschuss. Wie schon bei der Untersuchung der Länderkontexte werden Räume gebildet und die beiden Städte in Abgrenzung zum Land (Peripherie) unter kulturellen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet. Damit finden die Bedeutungsüberschüsse eine Eingrenzung und ermöglichen am Beispiel des *Klaviers als kulturellem Kapital* einen systematischen Vergleich.

Der mit dem Siegeszug des Klavierbaus verbundene Aufschwung des innovativen Industriezweiges stand in kausaler Wechselbeziehung von auf der einen Seite tiefgreifenden Veränderungen im Bereich des Sozial-, Arbeits-, Wirtschafts- und Kulturlebens sowie des politischen Lebens und einer daraus resultierenden Bedürfnisstruktur der Menschen. Andererseits hatten diese günstigen Umfeldbedingungen eine entsprechende Förderungswirkung auf die Klavierbauproduktion. In diesem Zusammenhang wird im Kapitel IV der Fokus auf das *soziale Kapital* gerichtet. Es wird herausgearbeitet, inwieweit Begabung und Geschmack sowie Gewöhnung bzw. Gewohnheit einen Lebensstil als symbolischen Ausdruck der Klassenstellung ausbildete und selbst als Ressource, Kapital und Mittel eingesetzt wurde, um gesellschaftliche Positionen zu erreichen und abzusichern (vgl. Bourdieu 1982: 137, 284-285, 363, 368). An den Beispielen John Broadwood und Carl Bechstein werden zwei ähnlich

strukturierte Unternehmerpersönlichkeiten vor dem Hintergrund zweier unterschiedlicher Länderkontexte untersucht. Ihre Unternehmerrolle als „Innovatoren“, wie Schumpeter (1961: 110) es ausdrückt, die als Mediatoren zwischen dem Produkt Klavier und der Abnehmerschaft im Sinne eines Promotors wie ein ‚Scharnier‘ fungierten, kommt dabei ebenso zur Geltung wie ihre Fähigkeiten als Fach- und Machtpromotoren (vgl. Witte 1973: 21).

Die Forschungsergebnisse sollen im Kap. V zum verdichteten Vergleich und damit zum Ertrag führen. Die zuvor erzielten Ergebnisse werden generalisiert und unter dem synthetischen Gesichtspunkt des *Klaviers als politischem Distinktionsmittel* interpretiert. Nun kann in Bezug auf die drei vorgestellten Ebenen eine Über- und Unterordnung stattfinden, um Ursachen von Gleichheiten und Ungleichheiten zu verdeutlichen. Die hieraus resultierenden Schlussfolgerungen führen in Form von allgemeinen Aussagen zum Fazit des Vergleichs.

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Studie soll im Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und im sorgfältigen Vergleich liegen. Sie ist natürlich den Standards der Wissenschaft verpflichtet. Nichtsdestotrotz wendet sie sich auch an ein nicht-akademisches Fachpublikum, das an der einen oder anderen Fragestellung Interesse hat.

Mein erster Dank gebührt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Ralf Rytlewski, der der an ihn herangetragenen Idee für dieses zunächst ungewöhnlich erscheinende Vorhaben und dessen Ansiedlung im Fachbereich Politologie von Beginn an positiv gegenüberstand. Sein Mut zu interdisziplinären Ansätzen und seine wissenschaftliche Kreativität haben mir als Absolvent im Bereich Wirtschaftswissenschaften den Einstieg in die politologische Disziplin ermöglicht. Die fachlich fundierte und menschlich souveräne Begleitung habe ich sehr geschätzt und als wohltuend empfunden. Das von Herrn Prof. Dr. Rytlewski regelmäßig an der Freien Universität Berlin veranstaltete Doktorandencolloquium *Vergleichende Politikwissenschaft* gab mir fortwährend interessante Denkanstöße.

Ein besonderer Dank gilt der Zweitkorrektorin, Frau Prof. Dr. Dorothea Schmidt. In einem Gespräch mit ihr im Jahr 2001 entstand die Idee, meine bisherigen Studien über Bechstein auszuweiten und auf eine komparative Ebene zu stellen. Ihr starkes Interesse und ihre zahlreichen wertvollen Hinweise förderten das Vorhaben außerordentlich.

Die Materialsammlung erheblich erleichtert hat die gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Surrey History Center (GB), in dem sich der Broadwood-Nachlass befindet. Auch das Material des Westminster-Archivs in London ermöglichte hilfreiche Erkenntnisse. Ein besonderes Vergnügen der menschlichen Art war die Kooperation mit Mrs. Paula Best,

Archivarin der *Wigmore Hall* (bis 1916 *Bechstein Hall* genannt) in London. Sie war mir während meiner Recherche in London eine stets hilfsbereite wie ideenreiche Stütze. Ähnlich schöne menschliche Begegnungen hatte ich aufgrund der Beschäftigung mit dieser Thematik mit Mr. Jakubowski. Als Angestellter der Fa. Blüthner (Niederlassung London), die den Vertrieb der Marke Broadwood heute mit besorgt, sowie dank seines Interesses als Hobby-Musikwissenschaftler verschaffte er mir einen schnellen Überblick über den englischen Klaviermarkt und gab wertvolle Tipps zur musikwissenschaftlichen englischen Literatur. Der C. Bechstein Pianofortefabrik AG Berlin danke ich für die Bereitschaft, mir das Unternehmensarchiv zugänglich gemacht zu haben.

Ein spezieller Dank geht an Frau Dipl.-Pol. Christa Lang-Pfaff, die mir mit scharfem Sachverstand und außerordentlicher Hilfsbereitschaft geduldig zur Seite stand und hervorragende Denkanstöße gab. Für die ebenso förderlichen Anregungen von Frau Privatdozentin Dr. Elfi Bendikat und Frau Dr. Marlene Müller-Rytlewski war ich sehr dankbar.

Ganz herzlich danken möchte ich meinen Eltern, die mich in meiner gesamten Ausbildung ideell und finanziell gefördert haben und mir stets wertvolle Ratgeber sind. Ihnen gebührt ebenso wie Katharina v. Randow, Christoph Geisler und Dr. Eerke Hamer besonderer Dank für ihre Mithilfe bei der Endkorrektur und zahlreiche Tipps. Dr. Charlotte Frein v. Wilmowsky half bei Übersetzungen aus dem Englischen und Konstantin v. Witzleben besorgte die Überwindung technischer Hürden.

„Klavierspielen motiviert, beflügelt, begeistert.

Es befreit aus Zwängen,  
öffnet Herz und Sinne für das Schöne und Positive,  
weckt Freude am Leben.

Klavierspielen spricht den ganzen Menschen an,  
bewegt Körper und Seele und regt uns zugleich an,  
unseren Verstand zu gebrauchen.

Klavierspielen vermittelt Eigenschaften und Fähigkeiten,  
die sinnerfülltes Leben ermöglichen.

Dazu gehört das aktive Zuhören und Eingehen auf andere Menschen,  
das beim Klavierspielen geübt wird.

Klavierspielen fördert darüber hinaus  
die allgemeine Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit,  
aber auch die soziale Sensibilität und Kreativität.

Denn Musik schafft Beziehungen, weil sie selbst ein  
Beziehungsgefüge von Rhythmen, Tönen, Klängen, Formen,  
Bewegungsabläufen und Stimmen ist und weil sie auf Vermittlung,  
auf Kommunikation angewiesen ist“

(Raue 2000: 77).